

Doping – Skandale ohne Ende?

Ein Skandal jagt den nächsten, Fortsetzung folgt ... 1998 bereits hatten Dopingskandale die Tour de France erschüttert. Polizei und Staatsanwaltschaft versuchten vergeblich, den unlauteren Praktiken ein Ende zu setzen. Eher schien es der Auftakt einer neuen Dimension des Betrugs im Sport zu sein, dessen (vorläufiger) Höhepunkt die Tour de France 2007 war. Einen Empörung-Tsunami in den Medien löste es aus, als Radprofis massenweise des Dopings überführt wurden. Ganze Rennställe wurden von ihren Sponsoren aus dem Wettbewerb zurückgezogen. Unrechtsbewusstsein zeigt die erwischten Profis so gut wie nie. Warum auch, dopen doch die meisten, so ihr Argument.

Die Sponsoren distanzieren sich vordergründig von diesen den ehrlichen Wettbewerb verzerrenden Übeltätern. Sie wussten angeblich nichts von den in Fachkreisen seit Jahren bekannten Ungereimtheiten und beteuerten, sie seien für sauberen Sport, denn nur den wolle das Publikum, nur der ließe sich vermarkten. Ein schamloses Spiel mit gezinkten Karten! Längst ist es kein Geheimnis mehr, dass – vor allem im gut bezahlten Profisport – Doping mit modernsten Mitteln und Methoden bis zur Perfektion betrieben wird. Doch auch entsprechend informierte Fernsehjournalisten rudern im selben Boot mit, denn wer schlägt schon nach der Hand, die ihm das Brot gibt? Ein aufrichtiger Journalismus hätte die Einschaltquoten in den Keller gefahren und die berufliche Existenz der Fernsehleute in Frage gestellt. So verselbstständigt sich ein System von Tätern und Mitwissern, denn: »The Show must go on«*.

Was will eigentlich das sportbegeisterte Publikum?

Die eventsüchtige Gesellschaft lechzt nach Helden, deren außergewöhnliche Leistungen man bewundern und mit denen man sich identifizieren kann. Idole sollen sie sein, perfekt in jeder Beziehung. Wo anders als im Sport lassen sich die besser finden? Doch wir Menschen sind nicht perfekt, die Neigung, den eigenen Vorteil bis zum Betrug zu verfolgen, ist tief in uns verwurzelt, und Versuchungen, diesen Neigungen nachzugeben, gibt es reichlich. Neben materiellem Gewinn sind auch Ruhm und Ehre gängige Motive für unehrliches Handeln. Doch das alles ist kein Freibrief, gegen die Normen fairen Sports zu verstoßen.

Sportler sind keine besondere Kategorie von Menschen, deren Bedürfnisse und Verhaltensweisen sich von denen ande-

rer unterscheiden. Täglich erfahren wir, dass Lug und Trug in allen gesellschaftlichen Bereichen Usus sind. Auch ist hinlänglich bekannt, dass nicht nur stressgeplagte Manager und Politiker, sondern auch »Normalbürger« sich mit Drogen wie etwa Aufputzmitteln oder Psychopharmaka volldröhnen. Doch ohne Werte, die unser Zusammenleben regeln, hätten wir anarchieähnliche Zustände. Dabei müssen ethische Normen nicht neu erfunden werden, sie sind ja vorhanden. Woran es offenkundig mangelt, ist die Kraft einiger Menschen, den zur Überschreitung moralischer Grenzen verführenden Motiven zu widerstehen, und die Konventionen sportlicher Fairness ohne Wenn und Aber zu akzeptieren. Nur dann wären Gerechtigkeit und Chancengleichheit gegeben, nur dann macht ein Vergleich von Leistungen Sinn. Nur wenn das Publikum sicher sein kann, dass Leistungen ehrlich zustande gekommen sind, finden sie auch die ihnen gebüh-

Dr. Rolf Geese ist aktiver Leichtathlet, Trainer und akademischer Rat am Institut für Sportwissenschaft der Universität Göttingen. Seine bislang erschienenen Kolumnen können Sie im *freizeitarena*-Archiv auf der Homepage der GoeSF nachlesen: www.goesf.de



rende Anerkennung. Derzeit verfällt das Vertrauen in die Fairness im Spitzensport: Niemand weiß, was von der Leistung eines Sportlers zu halten ist. Ist er gedopt oder ehrlich? Wurde er kontrolliert oder nicht? Kommt man mit derzeitigen Kontrollmethoden den immer wieder neue Substanzen verwendenden Betrügern überhaupt auf die Spur?

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!

Wir scheinen zwar von Natur aus ein Gefühl dafür zu haben, was gut und böse, Recht oder Unrecht ist, und unser Gewissen meldet sich, wenn dieses Gefühl aus dem Gleichgewicht gerät. Aber dieses Gefühl scheint individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt zu sein. Gerade deshalb ist die Erziehung zu fairem Verhalten notwendig – nicht nur im Sport. Aber besonders der Sport ist geeignet, Fairness einzuüben, und die Hoffnung ist nicht unberechtigt, dass dieses Verhalten auf andere Lebensbereiche übertragen werden kann. Allzu viel Vertrauen in die Selbstkontrolle ist dabei freilich nicht vorzusetzen. Wie Lenin schon sagte: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Dopingkontrollen im Spitzensport sind jedoch sehr teuer. Viele Länder können, andere wollen sie sich nicht leisten, weil sie den Sport als politisches Instrument nutzen, mit dem sich das Image eines Landes steigern und die nationale Identität stärken lässt. Das Dopingkontrollsystem in Deutschland ist weltweit vorbildlich, aber noch nicht per-



fekt. Immer wieder schlüpfen Delinquenten durch die Maschen des Netzes. Die Kontrollverfahren hinken den Machenschaften der Dopingzene stets hinterher. Allerdings gibt es auch Sportler, die nicht erst warten, bis sie kontrolliert werden, sondern ihr Verständnis von Fairness belegen, indem sie aus Eigeninitiative Kontrollen organisieren und selbst finanzieren. Es ist die deutsche Zehnkampfelite, die bereits vor vielen Jahren in die Offensive gegangen ist. Sie lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass sie clean ist. Vorbildlicher kann man das Fairness-Prinzip nicht umsetzen.

Wo liegen die Gefahren des Dopings?

Doping birgt massive Schäden für die Gesundheit, Todesfolgen inbegriffen. Dabei ist die Suchtgefahr das vielleicht geringste Übel. Problematischer sind die oft irreparablen medizinischen Schäden. Besonders bei Heranwachsenden sind sie gravierend, wie wir durch das »Staatsdoping« in der ehemaligen DDR wissen. Die kaum zu

überblickende Zahl der Dopingmittel hat zum Großteil fatale Nebenwirkungen: Psychosen, Halluzinationen, Herzversagen, Organschäden aller Art, Vermännlichung bei Frauen, weibliche Brustbildung bei Männern ... Sie im Einzelnen darzustellen würde den Rahmen dieser Kolumne sprengen. Und leider ist nicht nur der Spitzensport betroffen, sondern auch der Breitensport, vor allem die Bodybuildingszene – die Eitelkeit des Menschen kennt keine Grenzen.

Resümee

Ein Sport, bei dem der Erfolg jedes Mittel rechtfertigt, gräbt sich das eigene Grab. Wenn die Glaubwürdigkeit im Spitzensport so mit Füßen getreten wird wie derzeit, wird er keine Akzeptanz mehr finden. Am Ende weiß niemand mehr, wer wirklich der Beste ist. Dabei wünschen wir uns doch den wahren, ehrlichen Sieger – weil unser Gefühl das so will.

*Avery Brundage, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, in seiner Ansprache nach dem palästinensischen Terroranschlag während der Olympischen Spiele 1972 in München.